

Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
30 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

14,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —
Reclamen die Zeile für Wochenenden 50 Pf.,
für Anzeigen 75 Pf.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten Morgen-Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 236.

Bezugs-Preis pro No. 52.

Freitag, den 21. Mai.

Bezugs-Preis pro No. 52.

1897.

Abend-Ausgabe.

Die Einheitschule, pädagogisch betrachtet.

(Eigener Aufsatz für das Wiesbadener Tagblatt.)

Von Dr. Karl Schmidt.

I.

Die natürliche Aufgabe einer gesunden Schulpolitik muß sein, auf der wissenschaftlichen Grundlage, welche Fröbel der Pädagogik gegeben, das ganze Erziehungswert aufzubauen, nicht nur die Muttererziehung im Hause oder im Kindergarten. Mit dieser Aufgabe läßt sich leicht die andere verbinden: die Schulen verschiedener Arten und Stufen zu der vielbegehrten Einheitschule zu verschmelzen. Keine Geschlechterschulen, keine Konfessionsschulen, keine Kastenschulen mehr — so klingt das Idealgebot.

Die Elementarschule soll mit den höheren Schulen ein Ganzes bilden, das die Grundlage und Vorstufe der letzteren ist. Sämtliche Kinder eines Ortes, Mädchen und Knaben, reich und arm, treten mit dem vollendeten 7. Jahre in die Unterstufe ein. Nach je 3 oder 4 Jahren findet die Auslese der Befähigten für die Mittelschule, für die Oberstufe, für das Universitätsstudium statt. Nur Begabung, Fleiß und sittliche Würdigkeit berechnen zur Auslese, jeder Schüler kommt an den Platz, an welchen er gehört, an welchem er mit Nutzen arbeiten kann, ein Ballast von Kinderwerthen wird nicht mitgeschleppt, wie jetzt nur $\frac{1}{4}$ der Gymnasialisten, $\frac{1}{2}$ der Realschüler die Reife erreicht, $\frac{1}{4}$ resp. $\frac{1}{2}$ als halbgelerntes Proletariat auf der Straße liegen bleibt. Wer bei der Auslese nicht tüchtig befunden wird, muß sich mit einer geringeren Bildung begnügen und geht früher ins Erwerbsleben über, wo er tüchtig und nützlich ist, kann die höchste Stufe der Bildung erstreben, und zwar unentgeltlich. So ungefähr vereinigen sich die seit Comenius oftmals erneuerten Vorschläge. Andere Völker sind uns mit gutem Beispiel vorangegangen; bleiben wir zurück?

Die Verfechter der Einheitschule erstreben eine bessere Schöpfung der kindlichen Kräfte und nehmen aus Fröbels und Schopenhauers Aussprüchen den Trost, das auch erreichen zu können. Denn die angebliche Zeit- und Kraft-Engherde, deren die amtlichen Schulpläne sich rühmen, ist in Wahrheit eine traurige Zeit- und Kraft-Verschwendung. Vernünftige, aus dem modernen Weltgeiste geborene Schulpläne beseitigen von dem heutigen Kernstoff einen großen Teil, und was wirklich in den Knabenköpfen gelernt werden muß — es ist auch dann noch recht viel — bewältigen sie dadurch, daß sie wirklich methodisch vorgehen, ohne Berührung, anfangs spielend, dadurch Kraft und Lust entwickeln.

Ein Schriftsteller, der seine Gedanken für pädagogische hält, spricht von der „natürlichen Reifezeit“ der Kinder. In jedem gefundenen Kinde lebt von Anfang an ein mächtiger Drang nach Wissen und nach Thun; die meisten trüben Kinder sind mit Plan und Mühe träge gemacht worden. „Psychopathische Kinderwertheiten“, an welchen viele Kinder leiden, auch die „geweckten“, sind theils angeboren, theils angewandt, theils angequält. Die Sünden

des Schulmechanismus sind größer, als der Laie glaubt. Die besten Vertreter der Einheitschule nehmen ausdrücklich oder stillschweigend als Regel an, daß das gesunde Erziehungswert des Kindergarten, ohne schroffe Vertauschung der Freiheit mit der Gebundenheit, in der Schule fortgesetzt werden soll.

Bis etwa zum 12. Jahre soll einzig von der unmittelbaren sinnlichen Anschauung ausgegangen werden. An die Stelle derselben tritt alsdann mehr und mehr die Erinnerung an die unmittelbare Anschauung. Vorstellungen werden jetzt durch Zusammenstellen und Vergleichen zu Begriffen, und der Schüler wird mehr und mehr veranlaßt, durch Verbinden von Begriffen Schlüsse zu bilden. Mit zunehmendem Alter, mit dem Wachsen der geistigen Kräfte, wird das Abstraktionsvermögen immer häufiger und stärker in Anspruch genommen. Nur wenn neue Begriffe gebildet werden sollen, greift man zur unmittelbaren Sinnen-Anschauung zurück, sonst wird überall auf das System, auf die wissenschaftliche Formel hingedrängt, um die Denkopoperationen zu vereinfachen, die Uebungsarbeiten zu verkürzen, zu einer höheren Entwicklungslinie aufzusteigen. Die Pädagogik mahnt, daß dies langsam geschehen muß, um Treibhauskultur zu meiden, gleich aber den Trost, daß das Ziel dann nicht nur sicherer, sondern sogar auch rascher erreicht wird. Getreue Beobachtung dieser Hauptregel ist sehr viel gewichtiger als ein Eingriff in der Organisation, wenn man etwa statt einer dreistufigen eine zweistufige Schule errichtet.

Mathematik und Naturwissenschaft müssen in den Vordergrund treten, was auch Dr. Olert verlangt. Wenn dieser mehr Raum für die Muttererziehung fordert, so hat er dabei nicht das Einpausen des Patriotismus, auch nicht die die Linguistik im Sinne. „Im eigentlichen Sinne deutsch und modern“, das ist's, was uns noth thut. Möchten die Schulbehörden und die Eltern doch endlich von Humboldt, Fröbel und Schopenhauer lernen, daß der jugendliche Mensch eine freiwachsende Pflanze ist, die zur rechten Zeit ihre gesunden Schöffe treibt, daß er nicht eine Wurfsack ist, die man bis zu einer vorgeschriebenen Frist vollstopfen und dann als fertig in den Spornstein zu hängen hat!

Kernet doch das Ader der Pädagogik! Weidet Lust und Kraft! Dies ist der Weg.

Latein und Griechisch gehören in eine Gesamt- oder Einheitschule gar nicht hinein, sondern in eine Fachschule. Lehrt man Schach in der Schule? Es ist doch fastbildend. Lehrt man Musik und Malen, Schach und Arabisch? Das Alles ist doch höchst nützlich. Lehrt man die technischen Ausdrücke der Industrie? Mancher wird sie doch nöthig haben. Aber daß einigen Kerzen, Juristen und Theologen zu Liebe ganze Schulen sich mit den künftigen Schreibern abquälen, ihre Zeit und Kraft opfern sollen, 8 Jahre lang, damit jene ihre technischen Ausdrücke lernen, was höchstens zwei Jahre fordert — das scheint mir unnützlich und gewandrig.

Lebende Sprachen sind für sehr viele Menschen nützlich, für manche notwendig, als Kapital, ohne welches man im Wettbewerb der Arbeit nicht mitkommt. Wenn nun jene Herren, welche die unentbehrliche Bildungskraft der alten Sprachen preisen, diese Kraft auch, und mit Recht, der französischen Sprache zuerkennen, sich nicht entblenden zu sagen, für Volksschüler sei das Erlernen einer fremden Sprache

überflüssig, so ist das nicht nur inkonsequent, sondern auch noch nach zwei Richtungen bedenklich: 1. Ist die notwendige Geistesbildung ein Privileg, das man dem Reichen giebt, dem Armen verweigert, so entspricht nicht unserer Verfassung, welche gleiche Rechte verleiht; es entspricht nicht der Lehre Jesu, welche alle Menschen als Brüder zu achten gebietet. — 2. Der Geistesliche, der sein ganzes Leben auf 3, 4, 5 Dörfern im Inlande verbringt, lernt Französisch; der Handwerker, dem es für seine Fortbildung höchst wichtig ist, nach Paris zu kommen, lernt nicht Französisch. Das ist die verkehrte Welt. Kurz, die Einheitschule muß Französisch und Englisch lehren, jedenfalls eine der beiden Sprachen. In Trier wählte man das Französisch, in Hannover das Englische. Man lese, was Wagner in Dierckwegs „Begegnung“ sagt, dann wird man weder mit untreuen Schülern beginnen, noch aus mißverständlicher „Gründlichkeit“ die Sprache philologisch treiben. Das ist ja gerade der alte Wahn, alle Welt philologisch ausbilden zu wollen. Erreichen die Bedanten ihr Ziel? Sind etwa alle unsere Einjährig-Freiwilligen tüchtige Philologen?

Erlaubt die Oberstufe dürfte ein Kursus ausgeschlossen werden, in welchem die Gymnasialstudien getrieben würden; aber diese — das wiederhole ich ausdrücklich — durch Berechnungsgründen einer großen Zahl junger Leute auszunutzen, ist verwerflich.

Zwei Kernsätze kann man der verflochtenen heutigen Generation nicht oft genug wiederholen: 1. Die Schule ist des Schülers wegen da, sie darf nicht, Fremdwesen zu Liebe, dessen Gesundheit, Lebensfreude und Thätigkeit untergraben, wie es heute maßlos geschieht. 2. Die Schule hat zum Ziel nicht sowohl ein Kenntnissquantum, als vielmehr die Lust und Kraft, selbständig weiter zu lernen. Mit dem Kraftmordenden Prinzip des Fertigmachens, mit der Treßerei muß völlig gebrochen werden.

Die „weltliche Pädagogik“, von welcher Schulmänner und Schulweiber felsen, erlaube ich für das Ergebnis einer sozialen Krankheit. Dort will man das Weib zu einer amerikanischen Mißgeburt machen, bei welcher der Mann Stunde nimmt, hier zu einer französischen Mißgeburt, heute Nonne, morgen Salonbade. Und zwischen beiden Ausrichtungen will man nun mit einer vollen Schulstunde hindurchfeuern, bis eine Ball- oder Konzert-Belastung der ganzen Hoberheit ein Ende macht. Bei uns sucht man Knaben und Mädchen so sehr als möglich und so früh als möglich von einander abzusperren. Daß diese Trennung notwendig sei, um sittliche Gefahren zu verhüten, ist eine unerwiesene leere Phrase; ich habe aus meinen Beobachtungen und Erfahrungen als praktischer Schulmann die entgegengesetzte Ueberzeugung gewonnen. Genauer auf diesen Gegenstand einzugehen, hieße die ganze Frauenfrage aufrollen, wozu hier kein Raum ist. Ich muß mich deshalb auf die Erklärung beschränken, daß nach meiner wohl begründeten Ueberzeugung der gemeinsame Schulbesuch der beiden Geschlechter durchaus zu erstreben und, eine gesunde Sozialreform vorausgesetzt, auch durchzuführen ist. Die größte Schwierigkeit liegt darin, daß noch so äußerst wenige unserer Gelehrten und Ungelernten von dem Wesen der Sozialreform eine Ahnung haben. Die Klebmarke ist es nicht, das Frauen-Gymnasium auch nicht.

(Nachdruck verboten.)

Vom Neuaufstand.

Ein abhanden gekommener Frühling. — Italien in Petersburg. — Die weißen Nächte. — Ein Glanzbild im Petersburger „Bols“. — Eine „schwarze“ Gesellschaft. — Sibiriens Wint. — Das Lied vom drabten Mann. — Eine glänzende Hochzeit. — Ein ehemaliger Kronpräsident von Bulgarien.

Die bekannten „älteren Leute“ kommen neuer aus dem Staunen nicht heraus; so etwas soll überhaupt noch nicht dagewesen sein. Unser raues nordisches Klima hat einem italienischen Himmel und einer tropischen Hitze weichen müssen, und das nicht etwa seit einigen Tagen, sondern bereits seit Wochen. Es gab in diesem Jahre überhaupt keinen Frühling, sobald die Eisdecke der Arktis geworfen war, hielt der Sommer aufhändeln seinen Einzug. Alle Vorbereitungen für den Berg erweisen sich als nutzlos. Die neuen Schneewunder, kaum importirt, können in den Cartons ruhen, um dort unnothwendig zu werden. Der Frühling ist unterwegs abhanden gekommen, verfliehet unter die Räder einer Eisenbahnkollisionskatastrophe, deren es hier genau ebenso viele giebt, als Pilger in ausgiebigen Zeiten. Wir befinden uns inmitten des schärfsten Hochsommers, salziges Grün, woben das Auge sieht, Blüthenprunk und Blütenfaden und ihre duftenden Grüße. „Wenn es nur so bleibt!“ äußern die Reichen und zwar mit Recht. Der Himmel treibt sein Spiel mit uns und beschert uns noch am Ende weiche Pfingsten. Nüchternen Musikanten finden hier ausgiebig den schönsten Stoff für Kostümkontrollen auf offener Straße. Der Strohkut neben dem Belvedere, das letzte Jodett neben dem Wattenpölet und gleich dahinter der Caebo-pousiere neben dem Eukalypt. Alles Ueberfluthungen des unerwarteten Sommers. Dabei ein Riesen allerseits und Stöhnen ob der entzücklichen Hitze. Mit Beginn des Mai tritt Petersburg in das Reich der „weißen“

Nächte, die auf jeden Einzelnen und mehr noch auf den Ausländer einen eigenartigen Reiz ausüben. Die Dunkelheit verschwindet vollständig und eine Reihe erhellter Tage tritt an ihre Stelle. Nur gegen Mitternacht wird die Beleuchtung um einige Töne schwächer, und das auch nur während ganz kurzer Dauer. Die „weißen“ Nächte dauern gewöhnlich bis Ende Juni (russ. Eilts) und äußern ihre Wirkung auf einzelne Individuen in verschiedenster Weise. Den Einen machen sie nervös, den Andern lassen sie nicht schlafen, die Spät Heimkehrenden ärgern sich, von Vorüberfahrenden erkannt zu werden. Doggen weiten sie dem Sportmann Brust und Lungen und bieten nach des Tages Laufen und Mähen bis tief in den Morgen hinein Platz. Kann man nicht auch sagen, die höchste Zerkürnung, den höchsten Genuss. Auf den „Jensen“ resp. den verschiedenen Armen des Newadels beruht auf Mitternacht ein so reges Treiben, wie anderwärts am Nachmittags. Kleine, kleine Eise, kleine Segler, tummeln sich in schloßlicher Menge. Liebhaber des Fährsangs ziehen hinaus auf die „Tonja“ (Rempart), ein Sport, dem von Damen bisweilen nicht minder passionirt geliebt wird, wie von härteren Geschlecht. Es ist dieses ein ziemlich schiffliches, aber recht lustiges Vergnügen und ähnelt eigentlich mehr einem Waidwerk, als einem Sport. Gewöhnlich begleitet man sich an jene Orte, wo professioneller Fischer ihre Netze auswerfen, in Gesellschaften von 4 bis 8 Personen, und zwar bald nach Mitternacht. Ein vorzüglicher Jutid und genügend geistige Stärkung, Alles höchst appetitlich und sorgfältig verpackt, sind das hauptsächlichste Ausrüstung. Derartige „Tonja“ giebt es auf den Newa-Armen ziemlich viele. Das Publikum zieht gewöhnlich pro Nacht 8 bis 10 Rubel, was bei einem vollen Netz unter Umständen nicht schwer fällt. Allein bevor es zum Auswerfen der Netze kommt, verläßt der freundliche Besucher erst die verschiedenen Bedingungen, unter welchen man sein Geld abgeben darf. Vorkommende Nachte gehören „merktendels“ ihm allein, ebenso wie Forellen.

Das geduldig gehende Publikum erhält alles Uebrige, das bisweilen nicht viel mehr als Material zu einigen Tellern Fischbrühe liefert. Das Auswerfen und Eingehen der Netze geht mit einer so verblüffenden Geschwindigkeit vor sich, daß manchmal auch aus der Fischbrühe nichts wird. Doch darauf kommt es ja im Allgemeinen nicht an, man hat sich prächtig amüsiert, in entsäuberter Morgenluft ein gutes Glas Wein geleert und die Zeit angenehm mit guten Bekannten verplaudert.

Die Paris sein „Bols“, London seinen „Hyde-Park“, so hat Petersburg seine „Pöite“, das Endziel des Rorios der vornehmen und Lebenslust. Auf der reizenden Jagd-Jagd, die dort am finstlichen Meerbusen gelegen, verläßt sich während des Monats zwischen 7 bis 10 Uhr Abends Alles, was einigermaßen Anspruch auf Beachtung macht. Die Fahrt dorthin bietet bei schönem Wetter einen ungetrübten Genuss. Sobald man der häufigen Großstadt den Rücken gekehrt hat, die Kammer-Ostrowsche Perspektive entlang gefahren ist, befindet man sich inmitten der „Jensen“. Durch schattige Parks, vorüber an eleganten Villen und malerischen Seen geht es weiter bis an die äußerste Sandspitze, die berühmte „Pöite“. An Sandbären, Bären, Char-a-banes, Göggen, und wie die verschiedenen Verkehrsmittel alle heißen, streut das gut und besser situierte Publikum, die Gang- und Halbwelt dem Fährten an. Neben dem Herrn- und Damen-sattel bechauptet sich selbstredend auch das Einhorn, das bei unseren Damen im Allgemeinen noch recht schwachen Anklang findet. Der Genymagnet des Rorios ist, den Sonnenuntergang am Rore zu genießen und wünschlich allabendlich mit vorchristlicher Bänktlichkeit. Ganze Wogenbären pflegen sich dort auf, Alle zieht das interessante Schauspiel an, Andere halten Feuer, die letzten Greifschiffe, die offenen Gehäimnisse, die jüngsten Erfolge durchgehend, Viele nehmen auf den Bänken, die überall aufgestellt sind, Platz oder promeneren um die Tofel herum. Wie ich schon bemerkt, stellt das

Gemälde-Ausstellung

zur
Jubiläumsfeier des Nassauischen Kunstvereins
im
Festsaal des Rathhauses zu Wiesbaden,
geöffnet vom 16. Mai er. ab täglich 10—6 Uhr.
Eintritt 50 Pf., Dauerkarten Mk. 2.—. 6372

1893er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantirt rein, empfiehlt
per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg,
Neugasse 1. 6216

Neue Matjes-Haringe,
Neue Malta-Kartoffeln
empfiehlt 6568

A. H. Linnenkohl,
15. Eidenbogensgasse 15.

Neue Malta-Kartoffeln.
Neue Matjes-Haringe.
Ealdgasse 2. **D. Fuchs,** Ede Weberg. 6300

Mittel-Erbfen per 4-Pfd.-Düchse 95 Pf.,
grüne Bredbohnen per 5-Pfd.-Düchse 75 Pf.,
junge Schnittbohnen per 5-Pfd.-Düchse 75 Pf.
empfiehlt

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

M. Bentz, WIESBADEN. Gegr. 1883.	Taschentücher Hosenträger Cravatten Manschetten Kragen	1221 1221 1221 1221 1221
---	--	--------------------------------------

empfiehlt billigst
M. Bentz,
2. Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Monochrome-Portraits

in vollendet schöner Ausführung.

Vergrößerung von Photographien in jeder Art
und Größe zu bisher noch nicht gebotenen Preisen.
Proben und Prospekte im

Atelier Bacmeister, Dranienstr. 2.

August Schlink, Wiesbaden,

Lieferant städt. Regiweine.

Rhein- und Moselweine.

Besonders empfehlenswerthe Rheinweine:

Bodenheimer 1893	pr. Flasche ohne Glas	0.60
Lorch 1890	"	0.80
Erbacher 1892	"	1.—
Rüdesheimer 1893	"	1.50

Besonders empfehlenswerthe Moselweine:

Grascher 1892	pr. Flasche ohne Glas	0.75
Braunberger 1893	"	1.—
Bornestier 1893	"	1.50

Ausgesuchtes sortiertes Lager in
deutschen und franz. Rothweinen, Cognac,
franz. Champagner von Mk. 3.50 aufwärts.

August Schlink, Weinhandlung,
Rheinstrasse 45, Wiesbaden.

Niederlage bei Hrn. **Julius Prätorius,** Kirchgasse 38.

Prima Rindfleisch per Pfd. 50 Pf.,
Schweinefleisch 60 Pf. Kranenstraße 2.



Direkt in der Strickerie Eidenbogensgasse 11,
dicht am Markt, übergrube sich jede Faust aus
von den besten Strümpfen und Socken. Ge-
strickte Strümpfe mit Doppel-Heften u. Spitzen
N. 1. 15 Pf., bis zu den Damenstrümpfen 85 Pf.
Alle feineren Strümpfe mit Doppel-Heften bis
zu den reinseidenen haubend billig. Gewebe
Strümpfe u. Socken, alle Neheiten, von 17 Pf.
an. Prima Schweißsocken, Halbstrümpfe u.
Socken, Kamas u. Sportsocken von 85 Pf. an.
Alle feine Kinderstrümpfe, gestrickt u. geflickt,
ganz fein, von 20 Pf. an. Kleider von 75 Pf.
Büchelstrümpfen 45 Pf., sowie sehr starke Wolle u. Baumwolle, Lot
3—10 Pf. Strümpfe werden angestrichen und gewebt, so fein wie
verlangt. Sämtliche Strümpfe u. Socken werden bei 3 Paar u.
im Pgd. billiger abgegeben. 5846

Hr. Neumann.

Größtes Lager**Beranda- u. Garten-Möbel**

Rohr, Weide und Bambus,
in farbigem und hellem Rohrgeflecht. 6064

Lud. Heerlein, Goldgasse 16.

Bergmanns Lilienmilch-Seife St. 50 Pf.,
vorzögl. geg. Sommersprossen und Hautunreinigkeiten.

Theer-Schwefel-, Sommersprossen-Seife etc.
M. O. Gruhl, Seifen u. Lichte, Bahnhofsstr. 14. 6723

Corsetten,

neues Sortiment, vorzügliche Façons, das Stück
à Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50 etc.,
sowie praktische Neuheiten à Mk. 5.—, 8.—,
Gestrickte Corsetten von Mk. 1.25 an.

Anfertigung nach Maass.

Reparatur und Waschen.

Sämtliche Zuthaten!

Carl Claes,

3. Bahnhofstrasse 3. 5408

Süßrahmbutter,

täglich frisch, Mt. 1.20.

Blüthenhonig,

garantirt rein, Mt. 1.20. 6307

J. Minor,

Ecke der Schwalbacher u. Mauritinsstraße.

Divandecken,

3 Mr. lang, mit geknüpften Fransen, 10 Mark das
Stück, empfehlen 4408

J. & F. Suth, Friedrichstrasse 8 u. 10.

Sommerflor, als: Aftern, Phlog,

Zobelien, Chin. Nektar, Zorobiosen etc. empfiehlt
in schönen Pflanzen 6593

C. Praetorius,

Gärtnerei, Walfmühlstraße 32.

Vocke's Politur-Auffrischer

von **Vocke & Hinderer, Heilbronn,** 6363
unübertroffenes Mittel zum Neuaufrichten von Möbeln.
Zahlreiche Gutachten und Anerkennungs schreiben von Hoch-
leuten und Privatpersonen zur Hand. 1/2 Fl. Mt. 1. 1/2 Fl. 60 Pf.
Niederlage bei **Louis Schild,** nur 3. Langgasse 3.

Wiesbadener Hof, Berlin,

Besitzer **Carl Knorr,**
Neustädtische Kirchstrasse 16, zwischen Friedrich-Bahnhof und
den Linden (im Hause von Dunkelberg's Familien-Hotel),
empfiehlt schöne Zimmer, auch Salons, Zimmer von 2 bis 8 Mark
täglich. Bei längerem Aufenthalt Preisermäßigung. F 52
Pension von 4 Mark excl. Zimmer.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unserer
lieben unvergeßlichen Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester,
Schwägerin und Tante,

Frau Elisabetha Gasser,

geb. Wintermeyer,

sowie für die überaus reichen Blumenspenden und ehrende Betheiligung bei dem
Leichenbegängniß sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Wiesbaden, den 20. Mai 1897.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 236. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 21. Mai.

45. Jahrgang. 1897.

Wird ist, was Jeder sich als Glück gedacht.
Halm.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Schatten.

Roman von Walter Schmidt-Dekker, München.

Der Diener trat ein, geräuschlos rührte er das kleine Malachittischchen zwischen die Beiden, servierte den Thee und stellte die silberne Schale mit Cigaretten daneben, von denen Iga die erste ergriff, sich begalig zurücklehnte und die schönen Augen halb schloß, während Wladimir sich mit einem ganzen Ruch waffnete und im Inneren alle Heiligenrief, um der berauschten Frau beim Dämmersein er rosiges Kinn, beim Knistern der Funken im Kamin ein glühendes Geständnis seiner leidenschaftlichen Liebe zu machen!

Zur selben Stunde saßen im Miniawitschen Hause die beiden Freunde, Fedor und Erich, mit den Damen in dem gemütlichen Speisezimmer beisammen. Erich erzählte von seinen Reisen, von seiner Kunst und der fernem Heimat, während die alte Baronin über einer Stickerie saß und Paula sich in ihren Sessel zurückgelehnt hatte und die großen sinnenden Augen auf Erichs Gesicht gerichtet hielt. Es lag etwas so Unbeschreibliches Heimgisches und Freiliches über diesen wenigen Menschen, daß man glauben konnte, dieser junge Mann mit dem zufriedenen Lächeln, den glückseligen Augen, sei nicht der ruheloße Wandervogel, nicht der heimathlose Sohn der Kunst, sondern gehöre in dieses stille, traumliche Haus mit allen Wurzeln seines Wesens, sei darin geboren und groß geworden.

„In drei Tagen ist Ostern,“ sagte eben die Baronin, „und ich bin auf den Eindruck gespannt, den dieses Fest auf das noch dynamisch veranlagte Gemüth machen wird.“

„Wir werden alle zum Kreml hinaufgehen,“ fügte er hinzu, „und ich werde Erich dort mitten in den ganzen Winter führen, der jedenfalls mächtig auf ihn wirken wird.“ „Aber, wer fremd zu uns kommt und zum ersten Male in der Nacht in den alten Mauern dort oben verweilt, dem bevor das Gesehene unvergänglich. Vielleicht schließt sich auch Paula uns an.“

„Gern,“ sagte das Mädchen, „wenn die Herren mich mitnehmen wollen. Ich fürchte nur, ich werde Ihnen in dem Gemüth von all den tausend Menschen mehr hinderlich als angenehm sein.“

„Geh denn Mama nicht mit uns?“ fragte Fedor. „Nein, mein Sohn,“ war die Antwort, „ich bleibe zu Haus, denn wir werden jedenfalls Besuch haben, aber wenn die Herren das Kind mitnehmen wollen, so wird es für Paula eine sehr angenehme Vertretung sein.“

Es wurde also beschlossen, daß man zu Dreien den Kreml besuchen und dann noch einmal zurückkommen und im Hause den Thee nehmen sollte, da in der Osternacht der Ruff nach dem Besuch der Kirche mehr als jemals gewohnt ist, bei seinen Bekannten offene Thüren zu finden.

„Sie hatten uns übrigens für heute Abend etwas ganz Besonderes versprochen, Erich,“ sagte jetzt Fedor, „und ich erinnere Sie an Ihre Versprechen. Sie sagten mir heute Abend, Sie wollten uns eine Komposition von Ihnen mitbringen, und ich bin schon den ganzen Abend darauf gespannt. Wollen Sie uns die Freude machen?“

„Gewiß, gern,“ erwiderte Erich erröthend, „es ist aber nur ein dummes, ganz unbedeutendes Liedchen, das eigentlich gar keinen musikalischen Werth hat. Wenn es die Damen nicht langweilt —“

Paula hatte sich zuerst erhoben und war zum Flügel gegangen, hatte die Lichter angezündet, und sagte, in der Thür sich umwendend:

„So müssen Sie nicht reden, Herr Wolmar! Wenn es die Damen nicht langweilt! Wie das klingt! — Sie wissen, daß Mamas größte Freude ist, Sie zu hören, und ich —“ hier stockte sie, und Erich, der dicht vor ihr stand, schaute fragend in ihr süßes Gesicht. „Ich bin überhaupt noch keine Dame, wie Mama sagt, sondern noch ein halbes Kind, das noch gar nicht in Betracht kommt!“

Es lag keine Koketterie in diesen Worten, es war des schlichten Mädchens einfache Liebesgenugung und gerade dieses harmlos Rührliche liebkoste sie so unsagbar reizend. Sie hatte allerdings vielleicht etwas Anderes sagen wollen und war dabei bis an die Stirn roth geworden.

Erich setzte sich zum Flügel, legte das Notenblatt zurecht und schlug die ersten, weichen, leisen Akkorde an. Es war sein Lied, das er nach dem Souper bei Malatow komponirt hatte.

Er sang:

„Oft dacht' ich, zieht die Liebe einst ein
In meine fernste Seele,
So kann es die stolze Rose nur sein,
Der ich mich für immer vermale.“

So sind es ihr Dult und der Formen Pracht,
Die meine Seele bestriden,
Wenn sie in mondbeerter Sommernacht
Sich entfüllt meinen flammenden Blüten!

Es kann dem Stolz das Stolz nur
Sich zu schönem Einklang verbinden,
Denn lacht' ich rings in der weiten Natur
Die stolze Rose zu finden!

Da fand ich, vergraben im schattigen Noth
Ein Weibchen, so still und verborgen,
So wunderbar, und so lindenlos,
So licht, wie ein thaufrischer Morgen!“

Es wehten mich seine Dichte an,
Wie der Rhythmus der Klänge und Tugend,
Es tracht' ich nach den blauen Augen mich an
Meine ganze aufschwundene Jugend! —

Ich habe lange in seligem Traum
Vor dem süßen Weibchen gelehnt,
Und habe dabei, ich ahnte es kaum,
Die erträumte Rose — vergessen!“

Reife und flüsternd, wie ein zärtlicher Hauch, verklang der letzte Ton, sein ganzes heißes, inniges Empfinden hatte er in den Vortrag seines Liedes gelegt, mit ganzer Seele hatte er's gesungen! Er hatte während des Gesangs zur Dede geblickt, fest und unverwandt, nur ein einziges Mal war sein Blick wie ein Blitz, schnell und flüchtig, auf Paula gefallen und war ihren Augen begegnet, in denen es leuchtete und glänzte wie heller Maienmorgenschein. Es war Frage und Antwort gewesen, impulsiv und plötzlich, ein hinüber- und herüberflammen mit Blickeschnelle und doch lag für Beide eine Engelstille des Entzückens darin. Als Erich geendet, stand Fedor hinter ihm, legte ihm die Hände auf die Schulter und beugte sich zu ihm nieder. „Bitte, singen Sie es noch einmal. Es war entzückend schön!“ sagte er leise.

Erich nickte stumm und hub nochmals an.
Paulas Blick war leer, als er hinschaute.

Sie stand hinter ihm in der dunklen Ecke am Fenster und sah zu ihm hin.

Keiner der Anderen beachtete sie, Jeder lauschte den Tönen des weichen, wonnig süßen Liedes, und weder Mutter noch Bruder ahnten, daß in diesem bedeutungsreichen Augenblick, unter den Klängen dieser schmeichelnden Akkorde das Kind zur Jungfrau geworden war, und daß zum ersten Male geheimnißvoll über die leuchtende Seele des holdseligen Mädchens der erwachende Lebensfrühling dahinzog mit all seinen seligen Schauern — die Liebe! —

Wie ein Berauschter kam Erich an jenem Abend nach Hause, all seine Gedanken wirbelten in baccantem Freudenrausch durcheinander, und in seinem Herzen jubilirten tausende von Engelschwingen! — Er glaubte zu träumen, und während er auf dem Sopha ausgestreckt lag und mit offenen Augen zur Dede blickte, wo ein schwacher Schein der Straßenlaternen wie ein klarer, klarer Mondstrahl zitterte, überdachte er noch einmal die Ereignisse dieses seltsamen berauschten Abends. Nachdem er gesungen hatte, waren sie noch lange beisammen gewesen in der lauschigen Ecke des Musikzimmers, sie hatten geplaudert und gelacht, aber nur mit halbem Ohre hatte Erich zugehört, nur mit zerstreutem Geiste geantwortet, denn immer und immer wieder waren seine Augen auf Paulas Gesicht gefallen, die ihn unverwandt anschaute und auf deren Wangen ein zartes Roth lag, wie das leuchtende Emporblühen eines jungen, ungeahnt herrlichen Tages. Er fühlte, was in ihr vorging, und diese Erkenntniß machte sein Herz schlagen in unnennbarer Lust, in warmer, wohliger Glückseligkeit. Als sich auf einige Momente die Baronin entfernte und auch Fedor im Nebenzimmer nach einem Buche suchte, hatte Paula plötzlich leise gefragt, direkt und ohne vermittelnden Uebergang: „An wen haben Sie denn gedacht, Herr Wolmar, als Sie das Lied komponirten, das Sie heute gesungen?“

Weshalb möchten Sie das wissen, gnädiges Fräulein? hatte er bebend geantwortet, und nun klang es ihm noch im Ohr, wie sie langsam gefragt hatte: „Weil das Weibchen unendlich glücklich sein muß, von einem edlen Menschen so innig geliebt zu werden!“ — Da war es heiß in ihm aufgestiegen, er hatte ihre Hand ergriffen und geküßt: Sie kennen diese Menschenblume am Besten, die meine ganze Seele füllt, von der ich träume und zu der ich bete, mein leuchtendes, goldseliges Frühlingsweibchen! — Da hatten Thränen ihre lichten Augen gefüllt, zitternd war sie aufgestanden und hatte langsam aber sanft ihre Hand aus der seinigen gezogen! Und dann hatte sie unter Thränen lächelnd das blonde Köpfchen geschüttelt und in einem unbeschreiblichen Tone gesagt: „Ein so thörichtes Kind? — Dann war sie gegangen, nur an der Thür hatte sie sich noch einmal umgewandt und ihm zugewinkt, so voll Glück, so voll namenloser Seligkeit, daß er hätte aufstöhnen mögen und seine ganze Kraft zusammennehmen müßte, ruhig und gefast mit Fedor und seiner Mutter, die fast gleichzeitig eintreten, zu plaudern! — Und nun endlich war er allein in seinen stillen vier Wänden, allein mit all seiner überquellenden Monne, dem leuchtenden Sonnenschein, der seine Seele bis in die innersten Winkel erhellte. Alle anderen Erinnerungen, alle anderen Bilder waren ausgelöscht bis auf das Eine, und eine seltsame Klarheit sondergleichen breitete sich über ihn aus. Er konnte nicht ruhen, er sprang empor und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder! — Wie wollte er ringen und streben, um dieses unerhoffte Glück zu verdienen, wie fühlte er seinen Körper zu neuem, größerem Leben erwachen, und weit breitete er die Arme aus, als hätte es, eine ganze Welt zu verschlingen!

(Fortsetzung folgt.)

Große öffentl. Volks-Versammlung

Samstag, den 22. Mai cr., Abends 8 1/2 Uhr, im „Schwalbacher Hof“, Gieselerstraße.

Tagesordnung:

1. Die bevorstehende Reichstagswahl.

2. Die neue Vereinsgesetz-Vorlage.

Referenten: Landtags-Abgeordneter Dr. David aus Mainz und Reichstags-Candidat Dr. Quack aus Frankfurt.

Zum zahlreichen Besuch ladet ein

Der Einberufener.

Süßen-Reiz

wird bereinigt durch meine vorzüglichen Brust-Caramellen. 6499

J. Steffebauer, Langgasse 32, im Adler.

Wieder vorrätig sind die billigen

la Hausbrand-Kohlen,

60 % Stübe, per 30 Ctr franco Haus

Mk. 19.50 netto.

Probe-Centner Mk. 1.10.

Bestellungen werden auch bei Fr. Mohr, Taunusstraße 24, entgegengenommen.

Aug. Külpp,

Comptoir: Gieselerstraße 33.

Alle Delfarben und Lacke

kauft man am vortheilhaftesten stets bei

Carl Ziss, 80, Grabenstraße 80.

Dreih. Rohhaarmatratze 1.45 Mk. Reichelsberg 9.2 L. 6843

Polieren und Mattieren

von Möbeln aller Art werden zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Preisocourant sende ich auf Wunsch Jedem zu.

Meinr. Mombour, 34, Ackerstraße 34.

Reichstagswahl!

Samstag, den 22. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr:

Oeffentliche Wähler-Versammlung

„Zu den drei Kaiser“, Stiftstraße.

Als Redner werden auftreten der

Candidat der Freisinnigen Volkspartei Landtagsabgeordneter

Louis Wintermeyer

von hier und

Reichstagsabgeordneter, Volksschullehrer Weiss

von Nürnberg.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

F 470

Der Vorstand

des Wahlvereins der Freisinnigen Volkspartei.

J. A.: Dr. Alberti.

Amtliche Anzeigen**Bullen-Versteigerung.**

Montag, den 21. Mai cr., Nachmittags 5 Uhr, wird auf der Bürgermeisterei hierseits ein noch junger, gut genährter Gemeindegulle öffentlich meistbietend versteigert.

Bierstadt, den 18. Mai 1897.

Der Bürgermeister.
Zeilberger.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd der Gemarkung Born mit einem Flächeninhalt von 2672 Morgen wird Dienstag, den 15. Juni 1. J., Nachmittags 1 Uhr, auf weitere neun Jahre mit dem Gemeindegemeinde öffentlich verpachtet. Die Jagd hat einen vorzüglichen Reichtum und ist fünf Minuten vom Bahnhof Rangschwalbach entfernt.

Born, den 17. Mai 1897.

Der Bürgermeister.
Geiter.

Nichtamtliche Anzeigen**Kriegerverein Germania-Allemania.**

Eingetragener Gedenktag halber findet der für Sonntag, den 23. d. M., in Aussicht genommene Familien-Ausflug nicht statt.

F 343

Der Vorstand.

Sängerchor**Wiesbadener Lehrervereins.**

Sonntag, den 23. d. M.:

Ausflug nach Mendorf.

Abfahrt Mittags um 2¹⁰ Uhr vom Rheinbahnhof mit Rundfahrkarte Chausseehaus—Giville—Wiesbaden. Unsere verehrten Mitglieder und Gäste werden hierzu gegnend eingeladen.

6902

Der Vorstand.

Männer-Turnverein.

Seite Abend findet

**Riegenturnen**

statt.

F 372

Der Turnwart.

Männer-Turnverein.

Sonntag, den 6. Juni

(1. Pfingstfeiertag):

**Familien-Ausflug mit Musik**

nach Canb, Loreich, St. Goarshausen, St. Goar, Burg Rheinfels, zurück nach St. Goarshausen.

Unsere Mitglieder, welche an dem Ausflug teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bei unserem Turnwart, Herrn Engel, Haulbrunnenstraße, einzufinden zu wollen. Wir laden unsere Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung an dem Ausflug ergebenst ein.

F 372

Der Vorstand.

Concurs-Ausverkauf.

Die zur Concursmasse des Manufakturwaarengeschäfts

Fr. Fuchs,

Kirchgasse 54 dahier,

gehörigen Waarenvorräthe, als:

6830

Damen-Kleiderstoffe, Seidenzeuge und Samme, wollene u. baumwollene Waaren, Cattune, Bettzeug u. Barchent, Hemdenflanelle, Oxford, Taschentücher, Tischtücher und Servietten, Leinen, Tischdecken, Kaffeetische, Bettdecken, Schlafdecken, Reisedecken, Teppiche, Vorlagen, Gardinen, Rouleauxstoffe 2c. 2c.

werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen anverkauft.

Der gerichtlich bestellte Concursverwalter.

Kleider- u. Schuh-Versteigerung.

Morgen Samstag, den 22. Mai, Vormittags 9¹⁵ und Nachmittags 2 Uhr anfangend, versteigere ich zufolge Auftrags im Saale zum

Rheinischen Hof,

Manergasse 16,

folgende Kleider und Schuhe, als:

compl. Herren-, Knaben- und Jünglings-Anzüge, einzelne Hosen u. Westen, Röcke, Hemden, ferner eine große Partie Herren-Zugstiefel, Arbeitsschuhe, Kinder-Schuhe, gelbe Herren- u. Damen-Schuhe, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Ludwig Hess,

Auctionator und Taxator.

Neu.
PEIP'S
TASCHEN-ATLAS vom
Mittelrhein-Gebiet.

Mit 16 Karten in Taschen-Format.

Gebunden 2 Mk.

Der handlichste, zuverlässigste und billigste Atlas für jeden Touristen, Radfahrer, Militär etc.

Vorräthig bei

6913

Heinrich Römer,

Langgasse 32,

sowie in allen anderen Buchhandlungen.

Erste Mainzer Geflügel- u. Wild-Halle,

41/43. Nerostraße 41/43.

Täglich frisch geschlachtet:

Junge Gänse, große,	Mk. 1.30
" Enten	" 2.50
" Kapannen	" 2.00
" Fricasse-Gänse	" 1.80
" Tauben	" 0.50
Rehzieger	" 9.00
Rehtenke	" 6.50

Empfehle prima diesjährige Zuchthühner in allen Gärten.

Süßrahm-Guttsbutter!!

stark, frisch, naturrein, 9 Pf. netto Mk. 6.75, Pfundgewicht 6 Pf. netto, hell, balt. 9 Pf. netto Mk. 1.75, halb Butter, halb Creme Mk. 5.50 franco Nachnahme. Gütefeste, schmeckend, doppelt gereinigt, Halbdarmen, geschliffen, Mk. 2.25—2.50 pr. Pf., do. ungeschliffen Mk. 1.25 bis 1.50 pr. Pf. liefert franco postfrei, Nachn. Muster gratis u. franco. Salom. Andermann, Beringer No. 61, Deffert. F 6

Frisch geschlachtet

Brat- u. Suppenhühner

empfehlen in vorzüglicher Qualität

6917

C. W. Leber, Bahnhofstrasse 8.

Neue Matjes-Gänge,

" Malta-Kartoffeln

empfehlen

6914

P. Enders,

Michelsberg, Ecke Schwalbacherstr.

Badhaus zum Rheinstein, Webergasse 18.

Mineral-Bäder à 60 Pf.

incl. Wäsche und Bedienung.

6488

Natürlicher, reiner und halbarer

Citronen-Saft.

Sorgfältig geklärt, reiner, nur aus der Citrone dargestellter Saft.

6945

per Flaße (Saft von 10—12 Citronen) 60 Pf.

Drogerie Moebus, Tannusstr. 25.

Die schönsten Wiener Damen Hüte (Reisemuster),

auch Capes, Schleier und ungarische Hüte, vornehmliche Neuheiten, werden nach beiderer Entgegnung zu jedem annehmbaren Preise, so lange Vorrath reicht, verkauft; auch ungarische Strohhüte.

Wiener Modsalon,

Tannusstrasse 48.



Selbstverfertigte Sand- u. Reiseflozier, sowie sämtliche Reiseartikel usw. Reparaturen werden bestens angeführt.

F. Lammert,

Sattler,

D. Grabenstraße 9.

Unterricht im Maßnehmen, Zuschneiden

und Anfertigen sämtlicher Damen- und Kinder-Garben nach einfachem System. Der Lehrer, Wiener, k. u. k. Hofmeister, schon in 8—10 Tagen eifernbar. Schülerinnen-Aufnahme täglich. Privat-Unterricht wird erteilt. Kostume zum Selbstanfertigen zugeschnitten und eingerichtet. Schnittmuster nach Maß der Gr. Klein, akadem. geprüfte Lehrerin, 4093

Bahnhofstr. 6, im Adler'schen Hause, Eing. d. Thor, im Hof 2 St.

Zu verkaufen kleines rentables Geschäft in besserer Stadtlage hier (keine Mischschaff), für kleine Familie oder einzelne Dame geeignet, Umstände halber per gleich abzugeben; Käufer hat sein gutes sicheres Auskommen. Offerten unter L. B. 26 postlagernd Wiesbaden.

Zwei Theater-Billets,

2. Ranggalerie, 5. Reihe, „Barbar von Sevilla“, wurden am Montag, 17. Mai, vom Fleckmann No. 2 verkauft. Käufer dieser Billets werden um Adresse unter L. B. 513 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Für die Festvorstellungen von heute an sind noch einige Karten zu haben, dieselben werden auch Karten angekauft und umgetauscht. Näh.

6750

Mainzer Schuh-Parasol Ph. Schönsfeld

Goldgasse 17.

Zu verkaufen ein geb. Kassenstisch, sowie drei Stühle zu jedem annehm. Preis Schwalbacherstr. 17.

180 Mk., für 70 Mk. ein Hochgeschlossener Kammern, u. ein großes Kuchenschloß billig abzugeben. Näh. im Tagbl.-Beri.

Ein kleines Gartengelände, ca. 12—13 Mr. lang, bill. zu verkaufen. Minor, Schwalbacherstr. 33.

Gardinen-Wäsche und Spanner, der Reiter 1 Mr.

Kranz Haus, Hermannstraße 35, 3. St. Bari.

Kleider werden unter Garantie angefertigt

Kirchgasse 51.

Ein guter Wein Keller, ca. 60 Fud. haltend, zu vermieten.

Näh. unter Chiffre H. J. 254 an den Tagbl.-Verlag.

1108

In unmittelbarer Nähe der Bahnhofs ist eine Parterrewohnung von 8 Zimmern und Küche, nebst großen Stallungen, Kuchenschloß und Kuchenschloß, Kellerräumen 2c., für ein großes Geschäft geeignet zu vermieten. Näh. im Tagbl.-Verlag.

1065

Ein Knecht

(ledig) wird sofort gesucht.

6909

L. Wilm, Kirchstraße 12.

Donnerstag Abend auf dem Wege von „Hotel Adler“ nach dem Königl. Theater, vermutlich in einer Droschke, ein braunes

Leder-Portemonnaie

mit Gold-Monogramm E. B., mit großem Inhalt, liegen geblieben. Gegen gute Belohnung abzugeben im „Hotel zum Adler“.

Ein schwarzseidener grünpunktierter

Arbeitsbettel

verloren auf dem Wege Tannusstraße, Nerothal, Adamthal u. Clarenthal, enthaltend ein Portemonnaie mit 40 Mk. Gold, circa 6 Mk. Silber und diverse Papiere. Gegen Belohnung abzugeben Mosartstraße 1a.

Ein kleiner Rehpinscher,

schwarz mit braunen Beinen, hat sich verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Wilhelmstraße 16.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.

Ein Kanarienvogel entflohen. Dem Wiederbringer Belohnung Kirchgasse 30, 2. St. r.